

Werk

Titel: Varia. Der erste Band einer neuen Religionszyklopädie

Autor: Jaeger, P.

Ort: Tübingen

Jahr: 1910

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916_1910_0013 | log91

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

geneinwände von Harnack und schlägt bei der Beurteilung denselben vermittelnden Weg ein wie bei den heidnischen Märtyrer-Akten.

(Fortsetzung folgt.)

Göttingen.

Bousset.

Varia¹.

Der erste Band einer neuen Religionsenzyklopädie.

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch in gemeinverständlicher Darstellung. Redigiert von GUNKEL (Altes Testament, Religionen des alten Orients), HEITMÜLLER (Neues Testament), ZSCHARNACK (Kirchengeschichte), SCHEEL (Dogmengeschichte, Symbolik, Ethik), TROELTSCH (Dogmatik), WOBBERMIN (Apologetik), BAUMGARTEN (Praktische Theologie und Religion der Gegenwart), SCHIAN (Kirchenrecht und Kirchenpolitik), O. SIEBECK (Sozialwissenschaft), C. NEUMANN (Kunst), W. WEBER (Musik), SCHIELE (Außerchristliche Religionsgeschichte, Erziehung), MULERT (Biographie des 19. Jhd. und der Gegenwart). Unter Mitwirkung von HERMANN GUNKEL und OTTO SCHEEL herausgegeben von FRIEDRICH MICHAEL SCHIELE. Erster Band. Von A bis Deutschland. Mit 39 Abbildungen und 6 Tafeln. Tübingen, Mohr, 1909. M. 28.—, geb. M. 26.—.

„Das sicherste bleibt immer“, so schrieb Goethe einst an Zelter, „daß wir alles, was in und an uns ist, in T a t zu verwandeln suchen.“ Es ist bekannt, daß er hierin auch den Weg zur Selbsterkenntnis sah. Zu dieser Grundlage aller Weisheit und alles Fortschritts kommt man nach seiner Ueberzeugung „durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche deine Pflicht zu tun und du weißt gleich, was an dir ist. Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages.“ (Spr. in Prosa Eth. I, 2.)

¹ Unter dieser sowohl unschönen wie unbestimmten Ueberschrift sollen fortan alle literarischen Erscheinungen besprochen werden, die sich dem in unserer R. verwendeten Schema der theologischen Disziplinen nicht einfügen wollen, wie Sammelwerke, Enzyklopädien, neue Zeitschriften u. a. Auch sollen darunter gegebenen Falls aktuelle wissenschaftliche Notizen gebracht werden.

Die Redaktion.

Auch die Theologie, die aus dem Lebenswerke Kants, Herders und Schleiermachers gekommen und durch Ritschls Arbeit hindurchgegangen ist, wie der Rhein durch den Bodensee, hat sich entschlossen, das, was sich in ihr an Erkenntnissen gesammelt hat, in Tat zu verwandeln, und der Anfang dieses gemeinsamen Handelns liegt in dem schönen, stattlichen Bande der neuen im Mohrschen Verlage erscheinenden Religionszyklopädie vor, der die Artikel von „A und O“ bis „Deutschland“ umfaßt. Die Männer, die sich in diesem groß angelegten Werke zusammengefunden haben, haben versucht, ihre Pflicht zu tun, eine dringende „Forderung des Tages“ zu erfüllen: eine Orientierungsstätte zu bauen mitten in der verwirrenden Flut, die über das religiöse Leben der protestantischen Kulturvölker hereingebrochen ist. Als ein Hilfswerk gegen die religiöse Not und Unklarheit der Gegenwart will dies Unternehmen verstanden und aufgenommen sein. Nicht indem es selber religiöse Kräfte und Inhalte bringt — das kann wissenschaftliche Arbeit niemals —, aber indem es deutliche Linien zu ziehen versucht. Denn zur Ueberwindung von Krisen bedarf die Frömmigkeit nicht bloß neuer Kräfte, die freilich das Wichtigste sind, sondern auch der Klarheit, ohne die auch die wertvollsten neuen Kräfte sich ziellos verlieren müßten.

Aber die wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft, die der religiösen Gegenwart dieses schöne ernste Werk schenkt, baut sich auf einem gemeinsamen Untergrunde der Gesinnung auf, der bei der Beurteilung des Ganzen nicht übersehen werden darf. Die bunte Schar der Mitarbeiter wird durch die eine elementare Ueberzeugung zusammengehalten, daß die Religion von der Wissenschaft und von wissenschaftlichen Methoden nichts zu fürchten, von der intellektuellen Redlichkeit aber viel zu gewinnen hat. Es ist im Grunde eine religiöse Zuversicht, die das Ganze ermöglicht, nämlich daß „Gott es den Aufrichtigen gelingen läßt“.

Will man die innere Grundstimmung der führenden Mitarbeiter genauer lokalisieren, so wird man die Gesinnungs-gemeinde der „Christlichen Welt“ nennen müssen, ohne daß überall

eine bestimmte Beziehung zu diesem Kreise stattfinden müßte. Aber die fromme und freie Haltung, die dort gegenüber der religiösen Krisis seit zwei Jahrzehnten eingenommen wird, die Stellung zu der religionsgeschichtlichen Arbeit, zu den großen ethischen, sozialen, politischen, literarischen, ästhetischen und pädagogischen Fragen, begegnet dem Leser auch in dieser neuen wissenschaftlichen Enzyklopädie, deren Abteilungsredakteure fast alle zu den geachtetsten „Freunden der Christlichen Welt“ gehören. Durch diese Gesinnungsgemeinschaft bekommt die ganze Arbeit etwas Einheitlicheres, Einstimmigeres, als es bei der Arbeitsgemeinde unserer in ihrer Art unerreichten protestantischen Realenzyklopädie von Hauck der Fall sein konnte, in der bekanntlich recht verschiedene, z. T. auseinanderstrebende Richtungen vertreten sind.

Selbstverständlich besteht zwischen diesen beiden großen Werken, so gewiß sie sich auf zahllosen Punkten berühren, keine Rivalität. Die große Zahl der Verweisungen auf die Realenzyklopädie in den Literaturangaben des neuen Handwörterbuches und die Identität einer Anzahl von Mitarbeitern ist die beste Kennzeichnung des Verhältnisses der beiden zu einander. Im übrigen sind ihre Gebiete programmatisch und grundsätzlich etwa so geschieden, wie Theologie und Religion verschiedene Dinge sind. Die Realenzyklopädie steht fest auf dem Boden der Theologie; das Handwörterbuch kann mit seinem Titel „Die Religion“ teils den Blick weiter schweifen lassen, teils kann sie sich in theologica kürzer fassen. Daß die Grenzen dabei notwendig fließend sind, wird niemanden wundern. Das Handwörterbuch geht mit seinen Zielen weit über den Theologenkreis hinaus und legt daher Gewicht auf *Gemeinverständlichkeit*, und daß dieses Programm wirklich innegehalten wird, darauf wird die Leitung auch künftig mit Strenge achten müssen. Denn daran wird es hängen, ob das Werk eine wirkliche Hilfe und brauchbare Auskunftsstätte in der Fülle der Gegenwartsfragen sein kann.

Wenn das die Absicht ist, daß das Handwörterbuch der lebendigen Gegenwart dienen und die Verworrenheit der reli-

giösen Lage durch zuverlässige, ehrliche, unzweideutige Auskunft überwinden helfen soll, dann wird es ein guter Maßstab sein, sich dieses Werk in die Redaktionszimmer unserer großen Tageszeitungen hineinzudenken und sich zu fragen, ob es dort gute Dienste tun kann in der schnellen und überzeugenden Orientierung und Klärung des Urteils. Daß die religiösen Fragestellungen immer stärker in den Vordergrund treten, ist jedem ohne weiteres klar, der die religiöse Situation der siebziger und achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mit der heutigen vergleicht. Das macht den berufsmäßigen Vermittlern im öffentlichen Geistesleben, den Leitern unsrer Tagesblätter, die eingehendere Beschäftigung mit der Religion in Geschichte und Gegenwart nur um so dringender zur Pflicht. Dann reichen aber die einschlägigen Artikel in den Konversationslexika nicht mehr aus, so sehr auch die Fortschritte in deren Spalten (in der Baumgartenschen Monatsschrift ist z. B. das große Meyersche Lexikon daraufhin geprüft worden) auf diesem Gebiete anzuerkennen sind. Die Redakteure müssen in die Lage versetzt werden, sich schnell zuverlässig und wenn möglich auch eingehender als sonst über den aus der Geschichte gewachsenen Stand der religiösen Fragen zu orientieren. Der Unwissenheit in den tiefsten Fragen, jener verhängnisvollen Großmacht unsrer Zeit, kann nur so entgegengewirkt werden, wenn die großen Zeitungen die vorzügliche Arbeit, die in diesem Handwörterbuch geleistet wird, wirklich zu gesunder Urteilsbildung verwenden, zur Klärung des eigenen Urteils und des Urteils der Zeitungsleser. Man wird keiner Redaktion zumuten können, daß sie sich die theologische Realenzyklopädie in ihre Nachschlagebibliothek stellt; aber ein so auf die Zeitfragen und Zeitbedürfnisse eingestelltes Handwörterbuch, wie das vorliegende, empfiehlt sich binnen kurzem von selbst. Die Klage, daß man bei der Unverständlichkeit und Schwerfälligkeit der theologischen Bücher sich in religiösen Zeit- und Streitfragen so schwer orientieren könne, verliert Jahr für Jahr mehr ihre Berechtigung und nun vollends angesichts der klar und faßlich geschriebenen Artikel dieses schönen Werkes. Guter Wille wird

nun seinen Weg viel leichter finden können.

Man denke an den Apostolikumstreit, an die Bibel-Babelfrage, an christologische und andere dogmatische Fragen, wie sie fast in jedem Jahre einmal öffentlich aufgerollt werden. Wo sollte bisher ein Redakteur ohne viel Zeitverlust die wissenschaftliche Orientierung hernehmen? Oder denken wir an den Parlamentarier, an den Juristen, den Beamten, den Schulmann an höheren und Volksschulen, an den Vereinsleiter — ihnen allen kann und soll dieses Nachschlagebuch dienen. In den Kultusministerien und Konsistorien wird man es gewiß bald zu schätzen wissen. Von dem Pfarrer und Religionslehrer brauchen wir nicht erst zu reden. Schon das Blättern und gelegentliche Lesen in dem Buche ist dem Theologen eine Freude und Förderung.

Allein so berechtigt es ist, bei einem Handbuch auf seine Brauchbarkeit hinzuweisen, zuletzt muß doch seine innere Tüchtigkeit den Ausschlag geben. Der schöne Ernst und die Freudigkeit, mit der die Probleme angefaßt sind, wird dem nicht entgehen, der sich tiefer in die größeren programmatischen Artikel hineinliest. Dazu gehören vor allem die über das Abendmahl, Bibel, Carlyle, Christologie, Koedukation, Demut, Biblische Geschichte, Bibelwissenschaft u. a. Diesen Enzyklopädisten liegt wirklich nicht bloß an „Aufklärung“, so nötig diese ist und immer sein wird, sondern viel mehr noch an Vertiefung des Verständnisses für die religiösen Fragen. Bei aller kritischen Zurückhaltung und bei entschlossener Ablehnung des Unhaltbargewordenen geht die Grundrichtung nicht wie bei den französischen Enzyklopädisten auf das Negative, sondern unverkennbar auf das religiös Positive im eigentlichen Sinne des Wortes. Das stillschweigende Einvernehmen über das, was echte Religion ist, über ihre Selbständigkeit und innerste Unantastbarkeit und Hoheit liegt wie eine ruhige Selbstverständlichkeit über dem Ganzen. Diese unausgesprochenen religiösen Ueberzeugungen, die in den großen Hauptartikeln im Hintergrunde stehen, sind das eigentlich Apologetische an dem Werke.

Man wird daher nirgends eine aufdringliche Apologie der

Religion in diesen Spalten finden. In dem Artikel „Apologetik“ (1. Wesen der Apologetik) bekennt sich Wobbermin zu der Schleiermacherschen Formulierung der Doppelaufgabe dieser Disziplin, nämlich „das Wesen der Frömmigkeit und der frommen Gemeinschaften im Zusammenhang mit den übrigen Tätigkeiten des menschlichen Geistes, wie das Wesen des Christentums in seinem Gegensatz [wir würden sagen: Unterschied] gegen andre Glaubensweisen und Kirchen zu verstehen“. Man darf sagen, daß in diesem Sinne das Ganze eine Apologie im großen Stile ist und gewiß auch, wenn das Werk abgeschlossen ist, wirken wird. Eine solche Apologetik ist aber nur auf grundsätzlich undogmatischem Standpunkte möglich. Vielleicht wird das einst als die kirchengeschichtliche oder dogmengeschichtliche Bedeutung des ganzen Unternehmens bezeichnet werden müssen: daß hier undogmatische Religion, deutsches undogmatisches Christentum zum ersten Male sich zusammenfassend geäußert habe. Und der Historiker wird das völlige Aufgeben der dogmatischen Maßstäbe zu Gunsten des alleinigen Maßstabes der religiösen Lebendigkeit und Echtheit feststellen können.

Allein wir stehen dem Werke als religionsgeschichtlicher Tatsache noch zu nahe, als daß wir diese historische Einreihung weiter fortsetzen dürften. Daß die Auffassung der Religion entscheidende Wandlungen durchgemacht hat, wird man schon aus der Aufnahme mancher Artikel ersehen können, die man einst in einem Religionslexikon nicht ohne weiteres gesucht haben würde. So wenn die Universität Berlin oder Breslau eine eigene Behandlung erfährt, die Deszendenztheorie, das Biogenetische Grundgesetz, Beethoven, Bismarck, Carlyle. Und doch fühlen wir Heutigen dabei sofort die Saiten schwingen, die mit großen religiösen Fragen verbinden. Der Begriff des Propheten ist weiter und lebendiger geworden — wie sich gerade an Carlyle zeigen läßt — und der Gedanke der Gesetzmäßigkeit als etwas Gewollten, eines Sollens, führt uns ohne weiteres in religiöse Zusammenhänge. Auch an der Haltung eines Artikels wie der über „Atheismus“ lassen sich bemerkenswerte Beobachtungen machen: so hätte man früher von theo-

logischer Seite nicht schreiben können, so verständnisvoll und doch innerlich überlegen. Aehnliches ließe sich von dem Artikel „Absolutheit des Christentums“ u. a. sagen. Die Unbefangenheit und Weitherzigkeit, mit der dergleichen Fragen behandelt werden, ohne daß das eigentliche religiöse Gut preisgegeben würde, ist eine der bedeutsamsten Eigenschaften der hier vorliegenden Arbeit.

Daß man hie und da einen Artikel etwas zu ausführlich (z. B. den schönen Artikel über „Buchillustration“); andere in zu loser Beziehung zum Ganzen stehend (z. B. „Agrargeschichte“, „Agrarpolitik“) finden wird, ist selbstverständlich. Das rechte Gleichmaß wird bei einer zweiten Auflage besser gefunden werden. Einige Artikel wird man vermessen. So fehlt „Atavismus“, „Astralmythus“, „Browning“ u. a. Andere sind entschieden zu kurz gehalten, wie der über den Philosophen Bergson und Albrecht Bengel, wieder andere zu wenig straff in der Sprache, wie der Artikel „Andacht“ u. a. Niemand wird bei solchen kleinen Unebenheiten länger als einen Augenblick verweilen mögen, wenn er das Ganze ins Auge faßt.

Nimmt man nach der Vollendung des ersten Bandes den Prospekt zur Hand, durch den das neue Unternehmen einst angekündigt wurde, so wird man den Herausgebern die Anerkennung nicht versagen können, daß sie mit dem unvermeidlichen Abstände vom Ideal, so weit man bis jetzt urteilen kann, Wort gehalten haben: ein Lexikon zu schaffen, das „1. über die Lage der Kirche und des Christentums in der Gegenwart orientiert; 2. der Erweiterung der theologischen Arbeit durch die Methoden der modernen Religionswissenschaft, Historie und Philologie nach allen Seiten hin Rechnung trägt; 3. für alle seine Benützer verständlich, handlich und erschwinglich ist.“ Wer sich eingehender mit dem schönen Buche beschäftigt, dem der Verlag eine treffliche Ausstattung und vorzügliche Illustrationen mitgegeben hat, der wird sich auf die Vollendung des Werkes nur freuen können. Es wird das in so bedenklichem Maße verloren gegangene Vertrauen zu der Arbeit der Theologie zurückerobert werden und zwar gerade dadurch, daß es für die Theologie nichts, für die Religion

alles will. Nur eins nicht: Herrschaft. Sondern die freie Möglichkeit, der stille Segen und der gute Geist der Menschheit zu sein. Und daß bei aller Entschlossenheit, das Christentum in die Methode der vergleichenden Religionswissenschaft hinein zu ziehen und den dabei sich ergebenden Erkenntnissen frei ins Gesicht zu sehen, bei aller Aufgeschlossenheit für die religiösen Werte der andern großen Religionen, bei allem Verständnis für nichtchristliche Denkrichtungen im Hintergrunde doch das „Herr, wohin sollen wir gehen!“ steht, — das wird man den Männern, die hier zu Worte kommen, teils abfühlen, teils glauben können.

Es ist ein Markstein religiöser Auffassung, kritischer Arbeit, konzentrierter Besinnung und theologischer Ehrlichkeit. Die deutsche Christenheit wird darauf stolz sein können. Auch im Blick auf die Sprache des Werkes. Unmerklich wird es auch zu einem theologischen Sprachdenkmal. Es bedeutet eine grundsätzliche Reinigung der theologischen Sprache von überflüssigen Fachausdrücken und unzugänglichen Begriffen. Nicht als ob dies schon überall gelungen wäre. Aber der Läuterungsprozeß tritt deutlich hervor. Zu der grundsätzlichen Offenheit der Theologie, die hier zu Worte kommt, gehört auch grundsätzliche Schlichtheit und Durchsichtigkeit der Sprache. Eine Theologie, die nichts zu verbergen hat und keine Heimlichtuerei betreibt, wird von selbst zu einer natürlichen Klarheit der Sprache gebracht. Das alles ist in diesem Werke im deutlichen Werden, und wer es beobachtet, dem ist es eine Freude für die Zukunft.

Das Ganze ist eine Gewissensarbeit. So sollen es auch die auffassen, denen das Werk um der theologischen Grundhaltung willen unannehmbar ist. Das Gewissen hat zu solcher Zusammenfassung und programmatischen Aussprache dessen gedrängt, was sich in den letzten überaus arbeitsreichen Jahrzehnten angesammelt hat. Diesen Gewissenstrieb wird man zum mindesten in der protestantischen Kulturwelt achten und respektieren müssen und jede Verachtung dieses Motivs wird auf den Verächter zurückfallen.

Daß es sich in einem solchen Handwörterbuch um Wissen, nicht um Glauben handelt, sollte sich von selbst verstehen, muß

aber bei der weitverbreiteten Verwirrung dieser Begriffe immer wieder gesagt werden. Was man von den hier behandelten Dingen weiß und mit gutem Gewissen behaupten kann, darauf kommt es an. Man wird diesem ehrlichen Werke nur dann gerecht werden können, wenn man sich über das Wesen und die Schranken des Wissens auch in religiösen Dingen grundsätzlich klar ist. Auch da wird Goethe recht behalten, wenn er sagte: „Sobald man nur von dem Grundsatz ausgeht, daß Wissen und Glauben nicht dazu da sind, einander aufzuheben, sondern einander zu ergänzen, so wird schon überall das Rechte ausgemittelt werden.“

Es ist ein kühner und großer Wurf in diesem Werke. Daß er gelungen sei, wird auch der nicht zu bestreiten wagen, der — wie wäre es bei einem solchen Unternehmen anders möglich? — in Einzelheiten und Kleinigkeiten noch Desiderien hat.

P. Jaeger.
